

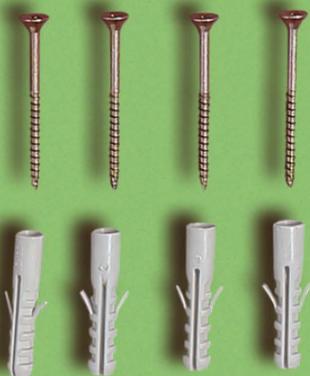
**SIMONE HIRTH**



**LIED**  
**ÜBER DIE**  
**GEEIGNETE**

**STELLE**  
**FÜR EINE**  
**NOT**

**UNTERKUNFT**



R  
o  
m  
a  
n

kremayr  
schön  
berger

Simone Hirth

Lied über die geeignete Stelle für eine Notunterkunft

Simone Hirth

Lied über die geeignete  
Stelle für eine  
**NOTUNTERKUNFT**

Roman

kremayr  
scherian

[www.kremayr-scheriau.at](http://www.kremayr-scheriau.at)

ISBN 978-3-218-01045-0



Copyright © 2016 by Verlag Kremayr & Scheriau GmbH & Co. KG, Wien  
Alle Rechte vorbehalten

Schutzumschlaggestaltung: Christine Link

Unter Verwendung eines Fotos von [www.detailsinn.at](http://www.detailsinn.at), weißer Hintergrund von [shutterstock.com/tom4ic](http://shutterstock.com/tom4ic)

Lektorat: Tanja Raich

Satz und typografische Gestaltung: Ekke Wolf, [www.typic.at](http://www.typic.at)

Druck und Bindung: Druckerei Theiss GmbH, St. Stefan i. Lavanttal

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
durch das Land Niederösterreich  
und die Kulturabteilung der Stadt Wien.

KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH

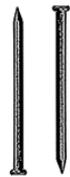


WIEN  
KULTUR



*Für M.*

*Wie beneidenswert  
werden Ahornblätter schön,  
eh' sie untergehn.  
Kagami Shiko*



Ich schreibe mit einem verbogenen Scheibenwischer in den Kies zu meinen Füßen:

## 17. SICH DIE ÄRMEL HOCHKREMPEN

Zuerst lege ich die Tür einer Schrankwand, die ich im Gestrüpp fand, quer über den alten Autoreifen. Später werde ich meinen Enkeln sagen können: So entstand meine Gartenbank.

Dann beerdige ich den toten Maulwurf so, dass ich von meiner Gartenbank auf seine Grabstätte blicken kann. Als Grabstein verwende ich einen zerbrochenen Backstein. Mit einem rostigen Nagel ritze ich die Inschrift hinein: *Ich habe nicht nach Dir gesucht, ich habe Dich gefunden. Jetzt, wo Du weg bist, bist Du plötzlich einfach weg. Das soll einer verstehen.*

Ich lege dem toten Maulwurf eine Handvoll Hagebutten auf sein Grab. Dann kremple ich mir die Ärmel hoch und streiche mir das Haar aus dem Gesicht.

Es ist zu lang.

## 18. SICH DAS HAAR AUS DEM GESICHT STREICHEN, WAHLWEISE DAS HAAR ABSCHNEIDEN

Ich gehe zum Baumarkt, um dort zu stehlen, was ich nun brauche:

1 Heckenschere

1 Sack Mörtel

Man muss sich beim Stehlen möglichst auffällig verhalten, um nicht aufzufallen. Noch in der Gartenabteilung schneide ich mir mit der Heckenschere das Haar ab (so kurz es mit einer Heckenschere geht), stecke die Heckenschere in meinen Rockbund, als wäre sie ein Revolver, und lasse meine Strähnen auf dem Boden liegen. Dann gehe ich in die Baustoffabteilung. Ich frage einen Mitarbeiter nach dem kleinsten Sack Mörtel, den es gibt, und erkläre, dass ich den größten wahrscheinlich nicht tragen könnte. Dass ich den Sack aber tragen und im Fall der Fälle auch damit fortlaufen muss. Der kleinste Sack Mörtel wiegt 5 Kilogramm, und damit lässt sich etwas anfangen. Der Mitarbeiter hilft mir, den Sack auf die Schulter zu wuchten. Ich bedanke mich. Und laufe fort.

Geheiligt werde deine Erde.

Ich schätzte den Portier der Dübelfabrik, in der ich einmal ein Schulpraktikum machte, seines ehrlichen Berufes als Portier einer Dübelfabrik wegen. Jeden Morgen sagte ich ihm hochachtungsvoll guten Morgen, jeden

Abend sagte ich ihm hochachtungsvoll auf Wiedersehen. Was die Dübel, die ich sortierte, zählte und verpackte, heute alles halten, das weiß ich nicht. Es würde mich viel mehr interessieren, was alles sie nicht halten konnten. Was die Schwerkraft alles mit sich gerissen hat. Oder die Flut.

## 19. IN DEN FLUSS SPUCKEN

Im Laufen rezitiere ich:

FÜHRUNG – Leitung eines Betriebes durch zielorientiertes Denken und Handeln. Innerhalb eines Arbeitsprozesses werden Waren (Wirtschaftsgüter) durch Einsatz von Sachmitteln und Menschen produziert. In Anbetracht des immer vielschichtigeren und durch nahezu grenzenlose Flexibilität funktionierenden Betriebswirtschaftssystems sollte dieser Prozess der Warenproduktion nicht dem Zufall überlassen, sondern präzise geplant und angeleitet werden. Es bedarf einer starken Führungspersönlichkeit mit der unbedingten Fähigkeit zu vorausschauender, streng kalkulierender Organisation.

(Vgl. Blumenhower, Ernst: Handbuch der Betriebswirtschaft, 4. Auflage, Verlag K&K Seidl, München 1997)

Jetzt heißt es also: Nur nicht wieder auf einen Igel treten. Nur nicht wieder zweifeln. Jetzt heißt es: zielorientiert flüchten, und der schnellste Weg zum Ziel führt immer über einen Umweg am Fluss entlang, in den man erst

einmal hineingespuckt haben muss, bevor man etwas beginnt. An dessen Ufer man dann noch eine Weile sitzen bleiben muss, um den Zikaden zu lauschen im hohen Gras. Um die Dinge vorbeischwimmen zu sehen, die man alle nicht mehr will: diese Erbstücke, Familienschätze, Liebesbriefschubladen, Versicherungsmakler (da geht gerade einer japsend unter, weil er sich zum Schwimmtraining die Zeit nicht nahm). Jetzt heißt es also: nur nicht hudeln. Nur erst wieder den Wert eines kleinen Sackes Mörtel zu schätzen wissen, für den man weder einen ausreichend großen Behälter hat, um ihn hineinzuschütten, noch einen dichten Eimer, in dem man das Wasser transportieren könnte, das man braucht, um ihn anzurühren, geschweige denn eine Kelle, um loszumörteln. Jetzt heißt es also: spucken.

Und: Dein Erdapfel komme,  
deine Ernte geschehe.

*Mein Lieber,*  
*ich bin längst nicht mehr die, die Du kanntest. Ich bin eine echte Führungskraft. Sachverständige in Sachen Leichtigkeit. Bruderlos meistens, aber ungemein dynamisch dafür. Ich bin, was Du Dir nie vorstellen konntest: fast nicht mehr vorhanden in der Kartei. Mein Ziel ist: einfach sitzen zu bleiben im immer höher werdenen Gras. Für die Wasserversorgung entlehnte ich mir von der Stadtverwaltung heimlich einen Mistkübel als Regenfass.*

*PS: Heute habe ich, als ich pinkelnd im Gebüsch saß, ganz kurz nur in ein stilles, kleines Glück geblickt. Es lag zwischen einer leeren, plattgedrückten Milchpackung, einem Stück zerknüllter Aluminiumfolie, einem zerfetzten Fahrradschlauch und einer Bananenschale. Es war wirklich sehr klein, und ganz lautlos, und dann auch gleich wieder verschwunden. Aber es war tatsächlich so ein winziges Glück.*

Ich sagte damals zu meiner Yogalehrerin: Ich muss mauern, mauern, mauern.

Dann konnte ich mir die Kursgebühr nicht mehr leisten.

## **20. MAUERN**

Ich höre also auf:

Mit dem Kopf gegen Wände zu laufen.

Ich errichte mir nun meine Wände selbst.

Ich höre auf:

Ständig das Gefühl zu haben, gegen die Wand zu reden.

Ich lege mir eine Sammlung weggeworfener Bleistiftstummel an und schreibe auf meine Wand, was ich ihr zu sagen habe.

Ich schreibe:

Liebe Wand,

ich schreibe dies aus der völligen Einsamkeit heraus und weil ich froh bin, dass es Dich gibt. Jeder braucht doch eine Wand, auf die er im Notfall etwas schreiben kann. Man braucht doch einen Untergrund, ein wenig Raum, um sich zu entfalten, und der Boden ist oft nicht genug. Abgesehen davon liegt dort unten mein toter Maulwurf, dem ich die Ohren schon genug vollgejammert habe. Nein, liebe Wand, ich bin wirklich froh, dass es Dich gibt. Wenn ich eine Bohrmaschine hätte und damit ein Loch in Dich hineinbohren würde, einen Dübel in das Loch steckte und eine Schraube in den Dübel drehte, um daran etwas aufzuhängen, und das würde dann nicht halten, herunterfallen und kaputtgehen, wenn ich also wieder einmal zwischen Scherben stünde, dann wüsste ich, dass das nicht Deine Schuld war, liebe Wand. Es wäre des Dübels Schuld. Weil nämlich kein Dübel der Welt das halten kann, was ich aufzuhängen hätte. Kein Dübel der Welt könnte das tragen.

Ich singe die Hymne an die Mauern:

Mauern haben einen schlechteren Ruf, als sie verdienen. Mauern sind zeitlos und manchmal durchaus elegant. Mauern baut man für die Dauer. Mauern sind von massiver Zärtlichkeit geprägt, wenn man nur genügend mit ihnen spricht. Mauern sind sensibler, als man denkt. Mauern sind zum Bröckeln da. Mauern sind zum Aushalten. Mauern sind treu. Mauern an sich sind friedlich und zum Anlehnen. Mauern sind nicht alle gleich. Mauern sind Grenzen, und Grenzen sind,

differenziert betrachtet, manchmal ein Segen. Mauern sind historisch missbraucht worden. Mauern sind Traumata. Mauern haben Traumata. Mauern sind nachhaltig. Mauern werden romantisch, wenn man ihnen genügend Raum und Zeit dafür gibt. Mauern sollte man öfter streicheln, damit sie bei einem bleiben. Mauern haben eine Menge Feinde: Rigipsplatten, Fertigbauwände, etc. Mauern sind zutiefst hoffnungsvolle Gebilde, wenn man sie sich nur genau anschaut. Mauern professionell zu errichten, ist gar nicht so einfach. Mauern sind mit Vorurteilen behaftet. Mauern sind nicht wie Karrieren, an denen man stets ein wenig herumbastelt. Mauern sind aus Steinen, und Steine sind unsexy, aber das stört mich nicht.

Ich hörte, dass der Portier der Dübelfabrik mittlerweile in Pension gegangen ist und sein Posten durch einen Automaten ersetzt wurde. Ich hörte auch von einem ehemaligen Klassenkameraden, der seine Führerscheinprüfung nicht bestand und sich anschließend in der Duschkabine erhängte. Ich hörte vom Sonderangebot der Pizzeria in meiner alten Straße. Ich hörte von Flüchtlingswellen. Ich hörte davon, dass bereits Sandsäcke gefüllt werden, lange bevor der Fluss einen Namen hat. Ich hörte, dass Sand auch auf Englisch Sand heißt. Ich hörte von wachsender Unruhe. Von wegen Tiefkühlorten. Von wegen Lidschatten. Von wegen Startguthaben. Gartenmöbel. Durchblutungsstörungen. Viertelfettjoghurt. Fitness. Inflation. Fronleichnam. Routenplaner. Haarentfernung. Altersvorsorge. Tankgutscheine. Freizeitparks. Gehaltsrechner. Partnerbörse. Fußballweltmeis-

terschaft. Ökostrom. Weiterbildung. Privatkredit. Billigflüge. Bio-Schweinebraten. Will ich alles nicht.

Aus den Trümmern meines Elternhauses rette ich:

201 Backsteine

40 Blecheimer voll zerborstener Dachlatten und Bodendielen, teilweise mit Nägeln darin, die noch brauchbar sind und also mit einer Zange, die ich im Baumarkt stahl, herausgezogen werden können

10 Blecheimer voll feuchter Kohlen, die ich nun in der Sonne trockne

2 Holztüren mit gusseisernen Klinken (im Ganzen sehr schwer zu tragen, ich muss mehrmals absetzen und durchatmen)

1 mittelgroßes Stück Welleternit (ursprünglich ein Vordach, errichtet in den 1990er-Jahren, vermutlich damit man im Trockenen vor der Haustür stehen kann – wo ich ja tatsächlich auch sehr oft gestanden habe, weil ich es mochte, eine Weile dort nur einfach so herumzustehen – neuerdings ist dieses Vordach also mein einziges Dach, neu errichtet im Jahr 2016, und mit Teichfolie aus einer verlassenen Schrebergartenanlage noch ein wenig zu vergrößern)

1 leeren Kartoffelsack (Sitzkissen, Teppich, Wandbehang)

1 Schürhaken

1 Schemel

1 Stück Ofenrohr (ca. 1,5 Meter lang)

1 Besen

1 Holzkiste, die man wahlweise als Tisch, als Stuhl oder als Fallobstaufbewahrung verwenden kann

2 zerbeulte Blechtöpfe (ohne Deckel)

1 kleine zerbeulte Blechwanne (durchaus zum Wäschen, aber auch zur Körperpflege geeignet)

3 sehr hübsche, bunte Glasscherben, die in der Sonne herrlich glänzen

1 längeres Stück Schnur (stabil genug, um als Wäscheleine zu dienen)

1 sehr gut erhaltenen Wehrmachtshelm (Stahl), den ich auf dem Flohmarkt an einen Verrückten verkaufe, der so viel Geld für das Teufelsding bezahlt, dass ich mir davon auf demselben Flohmarkt 1 Säge, 1 Hammer, 1 Blechtasse, 2 Handtücher, 1 Hose, 2 Unterhemdchen, 2 Wollpullover, 1 Mütze, 1 Schal, 3 Paar Wollsocken, 1 Packung Kernseife (ca. 20 Stück) und im Haushaltsgeschäft sogar noch 1 große Packung Zündhölzer und 3 Kerzen kaufen kann

1 Büroklammer (unabdingbar für eine ordentliche Buchhaltung)

Des Weiteren finde ich beim Überqueren von Bahngleisen:

1 Paar schmutziger Arbeitshandschuhe (jedoch ohne Löcher), die jemand neben den Schienen hingeworfen hat, als hätte er gerade eigenhändig diese Bahnstrecke gebaut  
1 zerfledderte Tageszeitung (beinahe aktuell, glaube ich)

Ich errichte also:

1 massive Wand aus Backsteinen (gemauert)

2 zusammenschusterte Wände aus zerborstenen Dachlatten und Bodendielen (genagelt)

1 zusammenschusterte Wand aus 2 Holztüren (genagelt)

1 zusammengeschusterten Fußboden aus zerborstenen Bodendielen, die ich einfach auf einem Fundament aus Kies feststampfe, den ich in 10 Blecheimerladungen vom Flussufer hertrage

1 Dach wie bereits beschrieben (vorläufig dicht)

Und dann freue ich mich wahnsinnig über 1 Zwiebel, die jemand auf der Stahlbank an einer Bushaltestelle vergessen hat.

Die Stahlbank ist festgeschraubt, es ist mir unmöglich, die Schrauben zu lösen. Die Zwiebel nehme ich mit.

In meiner Notunterkunft setze ich mich auf den Fußboden, lehne mich an meine Backsteinwand, schäle die Zwiebel und beiße hinein. Es treibt mir ein paar Tränen in die Augen. Es schmeckt wunderbar.

Ich bete:

Deine Würze komme,  
deine Schärfe geschehe,  
wie in der Pfanne, so auch roh.

*Mein Lieber,*

*auch wenn Du mir wieder einmal nicht darauf antworten wirst, so muss ich Dir doch mitteilen, dass ich eine Mauer errichtet habe. Ja, eine schöne Mauer ist das, solange das Ordnungsamt fernbleibt, eine solide Sicherungsmaßnahme, solange ich nicht zu viel träume, eine gute Bleibe, solange ich nicht wieder so tun muss, als liebe ich Reisen, eine herrliche Stille. Drridridrüh.*

## 21. ES DANACH EINFACH EINMAL GANZ STILL SEIN LASSEN

Ich hab's überlebt.

Es ist das Jahr 2016.

Das Haus, in dem ich bis jetzt gewohnt habe, ist mit ohrenbetäubendem Getöse in sich zusammengestürzt. Nun sitze ich in meiner Notunterkunft hinter den Hagebuttensträuchern und halte mich an einem Bleistiftstummel fest. Manchmal raschelt etwas im Laub. Ich weiß nicht, was es ist. Manchmal singt ein Vogel, aber ich weiß nicht, was er meint. Ansonsten ist es ganz still. Ich säge etwas Holz klein. Danach ist es wieder ganz still.

Ein möglicher Titel für einen Ratgeber:

*Aus Löwenzahnwurzel kann man einen herrlichen Kaffee zubereiten. (Das Wort Unkraut scheint mir schon lange ein Verbrechen zu sein.)*

Liebe Freundin,

ich weiß, unsere Freundschaft hielt nicht lange genug, um uns gegenseitig nach Tampons fragen zu können, wie Freundinnen das tun. Jetzt würde ich Dich gerne nach einem Tampon fragen. Hättest Du einen für mich? Ich mache das alles hier nicht zum Spaß und schon gar nicht aus Abenteuerlust. Das wird mir erst jetzt so richtig bewusst, da mir das Blut ungehindert an meinen Beinen hinunterläuft. Ich habe auch nicht genügend Klamotten zum Wechseln.

Ich rezitiere:

BEDÜRFNIS – Anzeichen für einen individuellen Mangel, der ausgeglichen werden muss, und die daraus entstehende gedankliche Basis für die Entscheidung, etwas zu kaufen. Ein Bedarf wiederum besteht, wenn ein Bedürfnis sich auf ein spezielles Gut richtet. So ist ein Bedürfnis beispielsweise Hunger, der daraus resultierende Bedarf das Bedürfnis nach Essen. Der Bedarf kann dann durch das Aufsuchen eines Marktes (beispielsweise eines Supermarktes) und die dortige Nachfrage gedeckt werden. Selbstverständlich ist es von Fall zu Fall verschieden, ob und inwieweit einem Bedürfnis/Bedarf und der Nachfrage ein passendes Angebot gerecht werden kann.

(Vgl. Blumenhoyer, Ernst: Handbuch der Betriebswirtschaft, 4. Auflage, Verlag K&K Seidl, München 1997)

Ich sage: Spitzmorchel. Runzelverpel. Judasohr. Alle essbar.

Danach ist es wieder ganz still. Lokale Lebensqualität einüben. Denke ich. Die Seele baumeln lassen. Kraft tanken. Die Ruhe genießen.

Ich lege mir ein dickes Bündel Moos in die Unterhose.

*Liebe Freundin,  
weißt Du, ich möchte mich in dieser Stille hier nicht einfach entspannen. Ich bin auch nicht an einer alternativen Lebensform interessiert. Auch wenn mir die Ökonomie im Moment schlüssiger erscheint als die Ökologie, so habe ich doch beides nicht studiert. Aber*

vielleicht hätte mir selbst ein Studium nichts gebracht. Vielleicht habe ich nur etwas zu selten den Computer angemacht. Vielleicht hätte ich mir auch ein Smartphone zulegen sollen. Vielleicht hast Du mir zahlreiche E-Mails geschrieben und ich habe sie nur nie gelesen. Vielleicht habe ich ein paar Neuigkeiten verpasst. Ich weiß nur nicht genau welche und wann.

Ich blättere in meiner zerfledderten Tageszeitung:  
*Obdachloser saß 7 Stunden lang tot in Schnellrestaurant.*

Ich hab aber ein Recht auf 3 neue Paar Schuhe im Jahr. Schreit ein Kind, irgendwo in der Ferne, in meine Stille hinein.

Ja, schreit der Vater, das hast du.

Du dämlicher Vater, denke ich. Du dämliches Kind.

Schleimköpfe und Klumpfüße. Dickfüße und Seidenköpfe. Dass es die gibt, brachte mir meine Großmutter bei. Und dass davon nicht alle genießbar sind.

Neben mir versammeln sich die Ameisen. Immer mehr Ameisen werden es. Schwarz ist der Boden vor Ameisen. Aber es bleibt still.

Ich sage: Zahlungsunfähigkeit.

Ich sage: Das ist mir wurscht jetzt. Ich sagte damals zu meiner Berufsberaterin: Ich war nie eine Fleischerin und ich werde auch nie eine sein. Das ist das Tragischste.

Ich lese im Horoskop: *Heute sollten Sie sich in Acht nehmen vor den Anfeindungen eines Kollegen. Ziehen Sie klare Grenzen.*

Mein Lieber,

ich sage Ja zur Verlassenschaft. Ich sage auch zu Dir nun Adieu. Heute habe ich so leise wie möglich ins Laub gepinkelt, aus Angst, ich könnte die Ameisen stören. Heute habe ich den 150. Apfel vom Boden auf-gelesen. Ich empfinde eine immer länger andauernde Sprachlosigkeit gegenüber dem Fallobst. So langsam komme ich an.

PS: Ich werde mich nun höchstwahrscheinlich nicht mehr bei Dir melden. Falls Du im Gegensatz zu mir gerade Internet hast, gib doch mal dieses Wort in die Suchmaschine ein: verschwindend.

Als der Ernstfall damals eintrat, der Dambruch, die Privatinsolvenz, der Abrissbagger, die Sprachlosigkeit, da flüchtete ich in Gedanken mit meinem Bruder, der während der Flucht immer langsamer wurde und bald schon weit hinter mir lief. Ich rief ihm, während wir so liefen, über die Schulter hinweg diesen letzten Satz zu: Wir sollten nicht heiraten, wir sollten uns lieben, solange es geht, und zum Teufel kein Konto eröffnen.

Ich glaubte ja nicht an den Teufel. Ich glaubte an Mangelwirtschaft. Ich glaubte an Bleicheimer. Ich glaubte an eine gute Axt. Ich wusste, ich würde nie wieder auf einer alten Mauer an einem schönen, ruhigen Fluss sitzen, eine Birke betrachten, Nüsse knacken und deren Schalen gedankenverloren ins Wasser werfen. Ich würde

auch nicht mehr sagen: Nein danke, ich will keine Zigarette. Wenn einer fragte. Ich würde nur noch den Kopf schütteln und denken: Ich mache bei dieser Flut nicht mehr mit.